



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 23. December 1844.

Die Befreiung Mindens im Jahre 1758.

Eine historische Novelle.
(Fortsetzung.)

Gallfelds Befehl wurde pünktlich ausgeführt. Keine halbe Stunde war vergangen, als die ersten Bewohner der Stadt gefesselt in der Hauptwache saßen: Beamte, Kaufleute, Privatpersonen. Sie wurden sämmtlich in eine dunkle, räucherige Stube gesperrt, als Verräther und Spione verhöhnt und mit dem qualvollsten Tode bedroht. Wasser und Brod waren die einzige Nahrung, die ihnen gereicht wurde. An Bequemlichkeit durften sie nicht denken; nicht einmal die Stube durften sie verlassen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Verhört wurden sie nicht, wozu auch? Ihr Urtheil war ja schon gesprochen und ihnen bekannt gemacht: die erste feindliche Kanonenkugel, die in die Stadt fiel, sei das Singnal zu ihrem Tode. Man denke sich in die Lage der Unglücklichen. An Genuß und Bequemlichkeit gewöhnt, mußten sie jetzt in einem dumpfen, engen Loch auf einander geschichtet liegen, auf die gemeinsten Bedürfnisse des Lebens verzichten, Hunger, Durst und Kälte ertragen und jeden Augenblick einem entsetzlichen Tode entgegen sehen. Vergebens waren ihre Bitten, vergebens ihre Klagen, vergebens das Flehen und Jammern ihrer Angehörigen, die kein Mittel unversucht ließen, die Herzen der französischen Bar-

baren zu erweichen. Gallfeld schwur jeden Tag fürchterlicher ihren Tod, weil jeden Tag die Lage der eingeschlossenen Stadt bedrängter und die Möglichkeit einer Ueberrumpelung durch Verrath gefährlicher wurde. Zudem glaubte er immer den Grafen von Clermont, von dem jetzt keine Nachricht zu erhalten war, alle Tage unter den Mauern der Festung zu sehen. So waren elf Tage in fürchterlicher Stille dahin geschlichen. Noch einmal hatte der Herzog von Braunschweig den Commandanten zur Uebergabe auffordern und um die Freilassung der Gefangenen bitten lassen, nur die frühere Antwort war gegeben. Sie war wiederholt worden, als der Herzog die frühern Drohungen wiederholen ließ und blutige Rache schwor. Da wurden, nachdem die Laufgräben eröffnet worden, in der Nacht des 13. März Batterien gegen die Festung aufgeföhren und früh am Morgen des 14. flog die erste Kanonenkugel über Minden. Tausende von Herzen schreckten tödtlich zusammen. Vattern, Eltern, Kinder. Man kannte ja die Drohung Gallfelds. Und sie war keine leere. Den Begriff Grausamkeit für ein Phantom haltend und nur an Strenge gewöhnt, hielt er diese jetzt doppelt nöthig, um eines Theils die Bewohner in Furcht zu halten und andern Theils seine Soldaten durch eine Maßregel zu ermuthigen, die auf jeden Fall zeigte, daß er die Drohungen der Feinde verachte, und daß er folglich auch Grund haben müsse, diese zu verachten. Daher erließ er sofort die Be-

fehle zur Hinrichtung. Zuerst sollten die beiden Schülheims geopfert werden.

Der Oberst v. Schülheim und sein Sohn waren schon seit einigen Tagen in einem Gefängnisse vereinigt worden. Sie schlummerten unruhig, als der erste Kanonendonner des befreundeten Geschüzes sie weckte. Murren und Klagen hatten sie, da ihr Schicksal einmal entschieden war, längst verbannt. Hohe Freude erfüllte jetzt ihre Herzen bei dem Schalle. War ihnen dieser doch eben sowohl ein Zeichen, daß die Waffen ihres Königs siegten und ihr Vaterland befreit werden sollte, als es zugleich das Ende ihrer Leiden anzeigte. Die Entscheidung Gallsfelds war ihnen zu Ohren gekommen und wohl konnten sie, auf jede Hoffnung zum Leben zu verzichten gezwungen, die Stunde des Todes als die Befreierin von der unerträglichsten Qual herbeiwünschen. Daher erbehten sie auch jetzt nicht, sondern fielen einander stumm um den Hals und schmerzliche, bittere Thränen drangen aus ihren Augen; es waren die letzten. Bald erhoben sie sich zu höhern, erhabenern Gedanken, Sie fielen nieder vor Gott, dessen Antlitz sie nun bald schauen sollten und beteten mit Inbrunst zu ihm. Sie murrt'n nicht, sie fügten sich demüthig in seinen hohen Willen und baten ihn, gnädig und mild das Schicksal ihrer Hinterbliebenen zu bestimmen. So lagen sie noch still auf ihren Knien, als rasch die Thüre ihres Gefängnisses sich öffnete und der Major v. Deilwitz an der Spitze eines Commando's hereindrang, das sie zum Richtplatze führen sollte. Der Major sah mit einem grinsenden, böshaften Lächeln auf die Knieenden; diese erhoben sich schweigend. Der Oberst sah den Verräther eine Sekunde lang mit ruhigem Stolze an und wandte sich dann von ihm ab, der junge Schülheim aber schleuderte einen Blick der tiefsten Verachtung auf ihn.

„Wir sterben für's Vaterland!“ sagte er, „wir sterben trotz der Schmach, mit der man uns brandmarken will, den Tod der Ehre und die Nachwelt wird uns preisen. Du aber Unmensch — —!“ Er stockte plötzlich, sah zum Himmel empor und sagte mit sanfter, ergebener Stimme: „Bergieb mir die Aufwallung. Es war die letzte!“ dann ging er ruhig, um seine Kleider zu ordnen. Der Oberst war schon fertig. „Sie wollen uns abholen,“ sagte er zu Deilwitz, den seine Ruhe stumm gemacht und der bisher noch kein Wort hatte her-

vorbringen können. „Wir sind bereit, führen Sie uns unsern letzten Gang.“

Deilwitz konnte noch nicht sprechen. Verlegen wandte er sich an seine Mannschaft zurück und commandirte zum Ausbruche.

Der Morgen graute, als sie auf dem Domhose, der zum Richtplatze bestimmt, anlangten. Der Kanonendonner brüllte rings um die Stadt. In dieser war es leer und todt. Die Zeit der Hinrichtung war allgemein bekannt geworden, und doch zeigte sich kein Einwohner Mindens; alle Fenster in den Straßen, durch die sie kommen mußten, waren fest verhangen. Es war, als wenn die ganze Stadt ausgestorben sei, oder in tiefer, schmerzlicher Trauer darnieder liege.

Auf dem Domhose stand Deilwitz's Bataillon aufmarschirt; es hatte sich in zwei Hälften getheilt; die eine deckte die dreißig gefangenen Bürger, die in ihren Fesseln herangeschleppt waren, um Zeugen einer Bluthat zu sein, die auch sie jeden Augenblick erwarten mußten; die andere Hälfte umgab den Richtplatz, in dessen Mitte ein Galgen aufgerichtet war. Der Profosz stand unter diesem, den Strick in der Hand. Nicht weit davon war das Commando umhergestellt, das zur Erschießung des Obersten bestimmt war. Auf einer andern Seite standen der General-Lieutenant Morangies und der General Gallsfeld mit Adjutanten.

Diese Stille herrschte auf dem weitem Plage, in der grauen Morgenstunde um so schaudervoller, als der Donner der Kanonen und das ferne Geschrei auf der Festung entsetzlich mahnend dagegen abflachen. Lange Zeit war nicht einmal eine Bewegung ringsum, als die beiden Verurtheilten in der Mitte des Platzes ankamen. Nur der Commandant Morangies ging unruhig vor der Fronte der hinter ihm stehenden Offiziere auf und ab, und je mehr der Tag sich erhellte, desto mehr sah man Unentschlossenheit und Verlegenheit auf seinem Gesichte. Der General Gallsfeld wartete vergebens, daß er das Zeichen zur Execution geben werde. Als es nicht erfolgte, trat er ungeduldig vor.

„Befehlen Excellenz,“ sagte er, „daß ich das Zeichen zum Anfange geben lasse? Ich denke,“ fuhr er, als nicht sogleich Antwort erfolgte, fort, „zuerst lassen wir den Alten hängen, und dann den andern aufknüpfen. Oder belieben sie eine andere Ordnung?“ Morangies war verlegener geworden. „Ich weiß nicht, Gallsfeld,“ sagte er, „es ist mir

verdächtig, daß der Graf Clermont uns ohne alle Nachricht läßt. Wenn er uns wirklich entsetzen wollte, ein Spion hätte sich doch wohl bis zu uns drängen können; aber keine Sylbe! Er hat uns verlassen, Gott weiß es, ob er nicht schon am Rheine ist!"

„In der That,“ sagte Gallsfeld mit jenem leisen Spotte, den der Commandant so sehr scheute, „Excellenz haben eine lebhafteste, schöpferische Phantasie, Clermont wird, kann uns nicht verlassen. Wenn aber auch, haben wir nicht den Befehl, uns so lange zu halten, als wir können? Und muß ein braver Franzose nicht —?“ „Ach wir können!“ fiel kleinlaut der Commandant ein, „aber wir können nicht mehr. 24 Stunden das Schießen fortgesetzt und Minden hat Breschen, durch welche Regimenter marschiren können.“

„Und in 12 Stunden,“ entgegnete Gallsfeld hastig, „hört Clermont das Schießen, so ist er mit seiner ganzen Armee zu unserm Schutze da.“

„Wenn wir Garantie dafür hätten, lieber Gallsfeld!“

„Ich leiste sie mit meinem Kopfe.“

„Ach,“ jammerte der Commandant in fast komischer Angst, „wer weiß, was in 12 Stunden unsere beiden Köpfe noch gelten. Wer noch in Paris wäre! In diesen verdammten deutschen Heiden ein schönes Leben lassen zu müssen!“

„Ein Heldentleben, Excellenz!“ spottete Gallsfeld.

„O Gott, o Gott!“ fuhr jener, von seinen geängsteten Phantasieen immer weiter gerissen, fort, „Welche Freuden habe ich verlassen, welche Aufopferungen gemacht, welche Stropazen getragen, um des Ruhmes willen! Ruhm? Ach! um hier, fern von Heimath und Freunden, unter zertrümmerten Mauern begraben zu werden.“

„Schämen Sie sich, General,“ fiel Gallsfeld entrüstet ein, „in den Salons der Frau von Pompadour mögen Sie meinerwegen ein guter Commandant gewesen sein; allein hier soll ich Sie wohl vertreten müssen. Ich werde für heute das Commando übernehmen. Opponiren Sie mir nicht, oder, bei Gott! Ich beschäme Sie vor der ganzen Armee.“

Ohne des Commandanten Entgegnung abzuwarten, ging er entschlossen auf einen Adjutanten zu und befahl ihm, dem Major v. Deilwiz den Befehl zum Beginnen der Execution zu überbringen.

Der Adjutant flog fort. Der Commandant ging händeringend umher. Auf einmal hörte von der Festung der Kanonendonner auf und fast in demselben Moment kam ein Offizier auf den Domhof gesprengt, dem Commandanten meldend, ein feindlicher Parlamentair verlange ihn durchaus zu sprechen.

Ein Strahl der Freude und Hoffnung blitzte im Gesichte des General-Lieutenants auf. „Man führe ihn hierher!“ rief er, „auf der Stelle!“

Der Offizier sprengte zurück. In diesem Augenblicke wirbelten die Trommeln auf Deilwiz's Commando, und der Profosß trat zum alten Obersten von Schöllheim, diesem die Augen zu verbinden. Aber der alte Soldat stieß den Henker mit Stolz zurück. „Ich will mit offenen Augen sterben,“ sagte er ruhig. „Ach gut!“ rief Deilwiz höhnißch. Er befahl, den Oberst an eine Mauer zu stellen und ließ dann die zum Fülliren beorderten Schützen vortreten. Mit gemessenen Schritten ging der Oberst zu der bezeichneten Stelle. Als aber plötzlich ein lautes Commando „Halt!“ über den Platz schallte, blieb er unwillkürlich, vielleicht auch aus alter militairischer Gewohnheit, still stehen. Das Halt rührte vom Commandanten her, der erst in diesem Augenblicke bemerkt hatte, was um ihn her vorging und der mit der erhaltenen Hoffnung seine Selbstständigkeit jetzt zurücknehmen wollte. „Kein Blutvergießen, bis wir den Antrag der Belagerer gehört haben,“ befahl er.

Wenige Minuten und ein Offizier der Allirten kam unter französischer Bedeckung an den Commandanten herangeritten. Er überbrachte die nochmalige Aufforderung des Generals Dberg im Auftrage des Herzogs von Braunschweig, die Festung zu übergeben, und fügte sogleich den Antrag um sofortige Losgabe der gefangenen Schöllheims bei, indem der Herzog den Commandanten für deren Leben persönlich verantwortlich mache. Der Commandant hörte die erste Aufforderung mit Ruhe, bei der zweiten aber, und als er von persönlicher Verantwortung hörte, gerieth er in unbeschreibliche Angst. „Mein Herr!“ entgegnete er, aber mit kleinlauter Stimme, „ein braver General übergiebt seinen Posten nicht früher, als bis er sieht, daß an kein Halten mehr zu denken ist, daß er mithin jetzt nur in Güte thut, wozu er in wenigen Stunden durch die Gewalt der Waffen gezwungen

wird. Minden ist fest, meine Mannschaft kampflustig, meine Magazine gefüllt.“

„Und dennoch,“ fiel der Offizier ein, „jede Gegenwehr Verwegenheit, jedes Halten unmöglich. Die nächste Sonne, vielleicht noch die heutige, sieht Mindens Mauern voller Breschen. Wer will denn einer Armee von 40,000 Mann das Eindringen wehren?“

„Der Graf Clermont mit einer Armee von 50,000 Mann!“ fiel General Gallsfeld, schnell sich nahend, mit rauher, fester Stimme ein. Morangies wurde für den ersten Augenblick durch diese Antwort eingeschüchtert, so daß er nicht gleich antworten konnte. Der Offizier aber lächelte achselzuckend: „Der Graf Clermont hat sich schon auf die andere Seite von Hameln zurückgezogen und ist auf dem Wege nach Paderborn. An eine Entsetzung dürfen Sie nicht denken.“

„Erfindungen, uns zu täuschen!“ rief Gallsfeld. „Ich bürgte die Wahrheit mit meinem Ehrenwort,“ entgegnete der Offizier. Gallsfeld schwingt einen Augenblick. Der Commandant benutzte dies, jetzt das Wort zu nehmen. „Hören Sie, mein Herr! Eigenmächtig übergeben darf ich die Festung nicht, erlauben Sie mir daher, einen Offizier an den Graf Clermont zu schicken und dessen Befehle wegen der Uebergabe einzuholen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wannichfaltiges.

* In Hamburg lebten zwei Schwestern geraume Zeit von ihrer Hände Arbeit. Aber sie wurden alt, und um ihre Zukunft besorgt. „Wie wär's,“ fragte die Eine, „wenn wir einmal in die Altonaer Lotterie setzten, damit das Glück ein Thürchen offen findet, wenn der liebe Gott einmal an uns denkt?“ — „Nein,“ antwortete die Andere, „wenn es Gottes Wille ist, daß ich in der Lotterie gewinne, so brauche ich nicht einzusetzen.“ — Sie stritten lange und jede blieb bei ihrer Meinung. Die Eine spielte, die Andere betete. Jene hatte nach Verlauf eines ganzen Jahres nichts gewonnen, diese aber fand auf einem Spaziergang einen Lotzettel mit fünf Nummern. „Siehe Du,“ sprach sie dabei zu ihrer Schwester, „daß ich nicht einzusetzen brauche, wenn ich in der Lotterie gewin-

nen soll!“ — „Aber dann brauchst Du ja auch kein Loos!“ — „Das brauche ich auch nicht.“ — „So gib mir das Loos, damit ich mein Geld und den Weg nach Altona erspare.“ — Am folgenden Nachmittag war die Ziehung und die Schwester ging mit ihrem Loos nach Altona, wo sie bei ihrer Ankunft fünf Nummern an der Ballustrade des Rathhauses hängen sah, die fünf Nummern ihres Looses. Außer sich vor Freuden eilt sie auf's Rathhaus, stürzte in das Zimmer, rief „gewonnen! gewonnen!“ und fiel leblos zu Boden; die Freude hatte sie getödtet. Man brachte ihrer Schwester die Leiche mit der Nachricht von dem ungeheuren Gewinn. Diese aber versetzte ganz kaltblütig: „Nun ja, meine Schwester wollte es immer nicht glauben, daß ich in der Lotterie gewinnen könne, ohne einzusetzen und ohne ein Loos zu haben!“ — Ihren Gewinn vermachte sie übrigens dem Magdalenenstift, in welchem sie selbst die letzten Jahre ihres Lebens zubrachte.

* Ein Engländer verlor im Hydepark eine Brieftasche mit 10,000 Pfd. Sterl. in Banknoten, ließ den Verlust sogleich anzeigen und erhielt am folgenden Tage einen Besuch von einem deutschen Handwerksgefellen, welcher sie gefunden. Der Engländer, hoch erfreut, sein Geld wieder zu haben, bot dem Finder großmüthig eine Guinee als Belohnung an.

* Den berühmten Hannoverschen Leibarzt Johann Georg von Zimmermann fragte der König von Preußen, Friedrich II., ob er schon viele Menschen in die andere Welt befördert habe? „Nicht so viele,“ antwortete Zimmermann, „als Ew. Majestät, und auch nicht mit so vielem Ruhme.“

* Als der König von Frankreich auf der Eisenbahn nach New Croß fuhr, freute er sich über die herrliche Illumination, welche von einem Punkte ausgehend, die ganze Bahn erleuchtete, und dankte den Unternehmern für diese Aufmerksamkeit. Der eine unedle Patron aber sagte, das geschehe ganz unfreiwillig. „Ich will nicht hoffen,“ sprach der König, „daß man diese Illumination von Polizei wegen...“ — „D nicht doch, Herr König,“ erwiderte der Gefragte, „das glauben wir auch nicht — es brennt bloß der Bahnhof!“

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 23. December 1844.

20. Jahrgang.

Nro. 103.

Nummer 104 des Wochenblatts erscheint der Feiertage wegen erst Freitags und werden Inserate für dieselbe bis Dienstag Nachmittags 3 Uhr erbeten.

Die Expedition.

Angekommene Fremde.

Den 18. Decbr. In den drei Bergen: Frln. Bartels a. Berlin. Hr. Baron v. Kottwitz a. Gossar. Hrn. Kaufl. Christen a. Stettin, Schley o. Magdeburg u. Levysohn a. Breslau. — Den 20. Hrn. Kaufl. Consbruch a. Iserlohn u. Raabe a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer Carmer a. Gubrau.

Bekanntmachung.

Seit unserer Bekanntmachung vom 27. v. M. sind nur noch 10 Sgr. von Herrn Zimmermeister Sachwitz für die Köbener Abgebrannten eingegangen, mithin und zwar incl. des Beitrags aus der Stadthauptkasse in Summa 21 rthl. 7 Sgr. 6 Pf., welchen Betrag wir dato nach Köben absenden, zuvor unsern Dank im Namen der Verunglückten wiederholend. — Grünberg den 18. Decbr. 1844.
Der Magistrat.

Bei einem Jagdvergnügen haben die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft für gethane Fehlschüsse 2 Rthl. 10 Sgr. gesammelt und diese der Kasse der Kleinkinderbewahranstalt überwiesen. Den freundlichen Gebern herzlichster Dank. Harth.

Weihnachts-Ausstellung.

Vom heiligen Abend ab bis zum Neujahr werde ich in meiner Behausung ein

❁ Krippel ❁

mit beweglichen Figuren aufstellen. Damit sind durch mechanische Einrichtungen noch einige andere Sehenswürdigkeiten in Verbindung gebracht, als eine Locomotive, eine Dampfmaschine, Walke u. in verjüngtem Maßstabe, aber treuer Nachbildung. Ich bitte um einen zahlreichen Besuch.

Zischlermeister Krömsdorf,

bei dem Schuhmacherstr. Hrn. Klauke am Niederthor.

Eine Sendung **direct** bezogener

Bremer Cigarren,

als:

Lasdelicias Carvayal (Havanna), Cabannas, Lafama, Unum Pluribus und *Integridad*, im Preise von 10 bis 25 rthl. pro Mille, in $\frac{1}{10}$ Kisten, als etwas Vorzügliches zu Festgeschenken sich eignendes, empfiehlt

Wilhelm Augspach.

Bei **W. Levysohn** in den drei Bergen sind vorrätzig:

Sämmtliche Tänze von Gungl

bis opus 38, die sich besonders zu

Weihnachtsgeschenken

eignen dürften.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich künftigen Dienstag, als den heiligen Abend, nicht in der Bude auf dem Markte feil halte. Ich ersuche daher ein geehrtes Publikum, mich in meiner Behausung mit recht zahlreichen Besuchen zu erfreuen.

L. Zucker.

An den Feiertagen ist die Schlittschubbahn wieder eröffnet, wozu ergebenst einladet

C. Kraut.

Schlesische Pfandbriefe
behufs der Abstempelung pro term.
Weihnachten nehme ich bis zum
29. d. Mts. an.

Clauss.

Limburger Käse, Extract de
Absynthe, Grog- und Punsch-Sy-
rup empfing

C. F. Citner.

Feinen alten Jamaica-Rum,
so wie ordinaire Rum's; verschie-
dene Sorten feine Thee's und saft-
reiche Citronen empfiehlt

G. H. Schreiber.

Eine neue Sendung rothen und grünen Frießes,
 $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{11}$, $\frac{1}{9}$ und $\frac{1}{8}$ große Pferdebedecken, in sehr
verschiedenen Mustern; desgleichen die vergriffenen
abgepaßten Schuhe, erhielt ich wieder und empfehle
solche zu den billigsten Preisen.

L. Sucker.

Bei J. Bagel in Wesel erschien so eben und
ist in Grünberg bei W. Levysohn in den drei
Bergen vorrätig:

Der Flachsbau

und die

Flachsbearbeitung in Belgien.

Ein Leitfaden

für deutsche Flachszüchter, nebst den notwendig-
sten Notizen für diejenigen, welche den Flachsbau
und die Flachsbearbeitung, oder die Landwirth-
schaft überhaupt, in Belgien selbst besuchen wollen.

Von Alfred Mülln.

Mit Abbildungen.

Preis geheftet 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Herr Verfasser, ein praktisch gebildeter Landwirth,
hat während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes in Bel-
gien sich mit der Flachszucht genau bekannt gemacht, und
gibt Deutschlands Landwirthren hiermit einen Leitfaden
zur Verbesserung dieses so wichtigen Zweiges der Lan-
deskultur.

Schulkinder, singend bei Begräbnissen.

Daß die singende Beihilfe der Schulkinder
bei Begräbnissen keine wünschenswerthe für jene,
darüber sind wohl alle vernünftig Denkenden ein-
verstanden. Ob sie zur Erhöhung der Begräb-
nißfeier nothwendig und nicht vielmehr durch das
Choralisten-Chor besser ersetzt werden möchte, ist
eine andere Frage, die gewiß von den Meisten
jener Denkenden ebenfalls verneint wird. Darum
erblüht die Hoffnung, das neue Jahr werde jener
veralteten Sitte ein sanftes Ende machen. Die
geringe Einnahme für die Herren Lehrer wird
sich ja wohl auf andere Weise reichlich ersetzen
lassen. So lange aber der alte Gebrauch die
Schulkinder zur abstumpfenden Theilnahme an
Begräbnissen ferner zwingt, darf unsere geehrte
Behörde wohl auf's Dringendste gebeten werden,
den so oft vorkommenden Mißbrauch, wonach
jene Begräbnisse gradezu in die Schulzeit fallen
und den Unterricht unmöglich machen, nicht län-
ger dulden zu wollen. Wer seine Angehörigen
während der Schulzeit beerdigen läßt, ist billiger
Weise, als unbedingt auf die Theilnahme der
Schulen verzichtend, zu betrachten. Am Will-
kommensten bliebe jedoch der allgemeine Verzicht
auf diese Theilnahme, dem nebenbei das Gute
entsproßen würde, daß unsere Choralisten, so
kläglich vom Publikum fast vergessen, zu einer
Körperschaft exclusiver Bedeutung erhdht und mit
Muth für Kunst und Beruf erfüllt würden. Reicht
sich ihnen ein volltönder Gesang der Leidtra-
genden und deren Freunde an, so wird die Feier
eine weit würdigere als zeither werden, ohne
fernere Gefährdung von Fleiß und Gefühl der
armen Kleinen.

Ein breitspuriger, noch wenig gefahrener, auf
Federn ruhender

Plauenwagen

mit guten Sizen steht im Gasthose zum
schwarzen Adler in Grünberg zum Verkauf.

Gut gelöthete spanische Zeugringe für Tuch-
und Zeugfabriken empfiehlt das Tausend zu 12 Sgr.

Ernst Brauer
in Züllichau.

Bei günstiger Witterung wird alle drei Feier-
tage mein Gartenhaus geöffnet sein, welches ich
hiermit zur gütigen Beachtung ergebenst anzeige.

Wilhelm Walter.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich mein auf das Reichhaltigste assortirtes Lager von Gegenständen aus dem Bereiche des **Buch-, Kunst- & Musikalien-Handels**, und daraus besonders:

Bilderbücher für jedes Alter und zu jedem Preise, **Taschenbücher** pro 1845 (so wie auch ältere dergleichen zu ermäßigten Preisen), **Kalender** (von 5 sgr. bis 22 ½ sgr.), **Gebet- und Erbauungsbücher**, **Kochbücher** (von 2 ½ sgr. an), **Gesammtausgaben deutscher und ausländischer Classiker**, **Atlanten**, **Lanzalbums**, **Papeterien** (von 5 sgr. an), **Bilderbogen**, **Lithographien**, **Kupfer- und Stahlstiche**, **Brieftaschen**, **Stamm- und Notizbücher**, **Schreibmappen**, **Schreib- und Zeichenbücher** in verzierten und einfachen Umschlägen, farbige **Briefbogen** und **Couvert's** u. a. m.

Ein Catalog von Büchern, die sich zu Geschenken eignen und die ich vorrätzig halte, wird gratis bei mir ausgegeben; ebenso ein Verzeichniß meines antiquarischen Bücherlagers, in welchem ebenfalls viele Werke sich befinden, die durch innern Werth, so wie durch billige Preise sich auszeichnen.

Um geneigten Besuch bittet ergebenst

W. Levysohn,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung in den 3 Bergen.

Für das deutsche Volk.

Bei **W. Levysohn** in den 3 Bergen ist zu haben: **Gustav Adolph**, König von Schweden, der heldenmüthige Kämpfer für Deutschlands Religionsfreiheit. Ein Volksbuch für alle Stände. Von **Eduard Sparfeld**, confirm. Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Leipzig. Erste Lieferung. Mit dem Portrait des Königs in Stahlstich. Preis 5 Sgr.

Es giebt noch keine vollständige, für das deutsche Volk bearbeitete Biographie **Gustav Adolph's**. — Diese Wahrheit hat vorstehendes Werk in's Leben gerufen, damit dem deutschen Volke Gelegenheit geboten werde, das Leben des frommen Heldenkönigs vollständig kennen zu lernen, dem es zum Danke dafür, daß er die eisernen Banden geistiger und politischer Knechtschaft mit Aufopferung seines Lebens zerbrach, durch die wahren deutschen Sinn bekundende **Gustav-Adolph-Stiftung** ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Mögen Alle, die sich an der segensreichen, **Gustav's** Geist

athmenden Stiftung betheiligen, Gelegenheit nehmen, das Leben des großen Königs kennen zu lernen.

Ihnen, so wie den Gründern der Stiftung, ist das Werk gewidmet! Es umfaßt 4 Lieferungen, wird im November dieses Jahres vollendet und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Rechnungs-Formulare

in allen Formaten empfiehlt

W. Levysohn in den 3 Bergen.

So eben erschien bei **W. Levysohn** (in den drei Bergen):

Verordnung

über die

Anwendung der Kriegs-Artikel
und insbesondere der darin vorgeschriebenen Militärstrafen. Preis 3 sgr.

Wichtige Schrift für Geschäfts- und Kaufleute,
Grundbesitzer, Beamte, Dorfschulzen etc.

Bei W. Levysohn in den 3 Bergen ist zu
haben:

J. Fr. Kuhn's juristischer Rathgeber
bei Abfassung aller Arten von

Verträgen, Contracten

und Vergleichen nach dem Preussischen Rechte.
Nebst verschiedenen Formularen. Ein Hilfsbuch
für Febermann, insbesondere für Geschäfts- und
Kaufleute, Beamte, Dorfschulzen etc. 8.
Preis 20 Sgr.

Die Unbekanntheit vieler mit Abschließung von Ver-
trägen und Vergleichen bereitet manchem Contrahenten
viel Verdruß und Nachtheil, und deshalb sollte in keiner
Haushaltung ein Buch, wie das gegenwärtige, fehlen;
denn oft wird der Nachtheil höchst fühlbar. Man kann
bei Abschließung von Contracten nicht vorsichtig genug
verfahren, und oft muß jedes darin vorkommende Wort
genau erwogen werden. Die vorliegende Schrift giebt
Anleitung, alle Arten von Verträgen bündig zu verfassen,
als: Kauf-, Pacht-, Miet-, Gesinde-Miet-, Leib-,
Correal-, Ehegelohnis-, Erbpachts-, Leibrenten-, Tausch-,
Gesellschafts-, Darlehnsverträge, Lehr- und Bauton-
tracte, Bürgschaften, Cessionen, Vergleiche u. a. m.,
überall mit speciellem Bezuge auf die vorhandenen Gesetze.

J. Fr. Kuhn: Anleitung, wie rechtsgiltige Testamente

außergerichtlich entworfen und ohne Zuziehung
eines Juristen errichtet werden können. Nebst der
Lehre von der gesetzlichen Erbfolge in den Preussis-
schen Staaten. Für jeden gebildeten Staats-
bürger, welcher sich hierüber näher unterrichten
will. Mit Formularen. 8. Preis 15 Sgr.

Diese Schrift sollte in keinem Hause von nur einigem
Belang fehlen, insbesondere weil sie Anleitung giebt,
wie rechtsgiltige Testamente von Jedem selbst errichtet
werden können, ohne in irgend einer Beziehung gegen
die Gesetze zu fehlen; und weil es dem Testator nicht
selten viel Beruhigung gewährt, daß der Inhalt seines
Testamentes nicht lautbar wird.

Brieftaschen, Notizbücher, so wie die
bekanntesten Wirthschaftsbücher erhielt wieder

W. Levysohn

in den drei Bergen.

Im Kunstverlage von **Kleinknecht & Co.**
in Schweinfurt ist erschienen und in Grün-
berg durch **W. Levysohn** in den 3 Bergen
zu beziehen:

Allgemeiner Zaschen-Atlas

der

Europäischen Eisenbahnen,
bearbeitet und herausgegeben unter Mitwirkung
der bekanntesten Architekten und Ingenieurs
von

B. V. Kleinknecht.

I. Abtheilung. 1. Lieferung.

Leipzig-Dresdener- und Leipzig-Magdeburger Eisenbahn,
10 Ansichten der Bahnhöfe, Viehdüke, Brücken, Tunnels,
die 8 Grundrisse der genannten Bahnen in feinstem Stahl-
stich und die erläuternden Tarife.

Preis nur 3/4 Sgr.

So eben erschien in 2ter Auflage:

Sue, Geheimnisse von Paris,
übersetzt von **W. Len.** 6 Bände (mit
Geroldstein). Preis nur 1 rthl. 10 sgr.

W. Levysohn

in den drei Bergen.

Weinverkauf bei:

Wittwe Teutloff in der Krautgasse 42r 5 sgr.
August Wirsinsky 42r. 5 sgr.
Fiebig auf der Niedergasse 42r 5 sgr.
Gottlob Rönch in der Mittelgasse 4 sgr.
Ad. Grasse Schießhausbez. 4 sgr., bloß Sonntag.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 10. Dezbr. Schornsteinfegermstr. Joh.
Scheithauer ein Sohn, Johann Heinrich Paul.

Gestorbene.

Den 18. Decbr. Buchnermstr. Franz Schiller
Tochter Maria Elisabeth Dittlie, 3 Jahr 6 Monat
(Gehirnentzündung).

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es
von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's
Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden späte-
stens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.